

Jahresbericht 1958

Autor(en): **Cornioley, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **15 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen Mundart „snulten“ gebräuchlich ist. Es heißt so viel wie „überschwenglich reden, gefühlvoll tun“. Und sie stieß auch auf das Eigenschaftswort schnulle, das „nett, lieb, erotisch, reizend“ bedeutet und das sehr wahrscheinlich mit snulten verwandt ist. Diese beiden mundartlichen Wörter, ins Hochdeutsche übertragen, führen geradewegs zu Schnulze. Möglich, daß in irgendeinem Winkel des Unterbewußtseins von Spitz das Wort schnulle hängen geblieben war und sich sofort regte, als er an das falsche Schluchzen im Schmachtfetzen und an das Gefühlsschmalz jener Gattung Lieder dachte. Es bedurfte nur des günstigen Zusammentreffens der vagen Vorstellung mit der Eingebung des Augenblicks, damit — wie Stave es so bildhaft ausdrückt — unsere Schnulze an die mundartlichen Formen „anschließt wie ein Kristall in der Lauge“.

Obwohl sich das Wort Schnulze so gut eingebürgert hat — Heinz Küpper, der Verfasser des „Wörterbuches der deutschen Umgangssprache“, kennt es seit 1953, im Druck fand er es erstmals 1955 — ist es im großen Brockhaus von 1956 noch nicht aufgeführt. Aber da dem Wort ein zähes Leben vorauszusagen ist, wird Schnulze in absehbarer Zeit auch noch lexikonfähig werden. D. B.

Jahresbericht 1958

Die Jahresversammlung vom 16. März 1958 in Murten hatte außer den wichtigen Vorträgen von Dr. Ernst Flückiger und Dr. Peter Boschung über die sprachlichen Verhältnisse des Murtenbietes und über den deutschsprachigen Teil des Kantons Freiburg als Hauptgeschäft die Erneuerung des Vorstandes. Obmann (Hans Cornioley in Bern für Dr. Hans Wanner), Schriftführer (Dr. Ernst Steiner in Bern für Robert Kreienbühl) und Rechnungsführer (Dominik Seeholzer in Luzern für Walter Lischer) wurden neu gewählt. Als neuer Obmann wiederhole ich den besondern Dank an den bisherigen, Dr. Hans Wanner. Wer das Vergnügen hatte, seit Jahren mit ihm im Vorstande zusammenzuarbeiten, weiß, welch vorbildlicher Leiter er dem Verein gewesen ist: klug, klar, liebenswürdig, geistreich, demokratisch durch und durch.

Der *Vorstand* versammelte sich zweimal, das eine Mal in Murten zur Vorberatung der Geschäfte der Jahresversammlung, das andere Mal im Oktober in Zürich zur Aussprache über den Halbjahresbericht des Ausschusses und zum Anhören eines Kurzvortrages von Dr. Peter Boschung über die Frage der Ortsnamen an der westlichen Sprachgrenze. Die Angelegenheit war wegen

eines „Fahrplankrieges“ brenzlich geworden, hatte zu etlichen unerfreulichen Feststellungen geführt und steht im Zusammenhang mit dem, was gerade die Deutschfreiburger in der jüngsten Zeit zunehmend beschäftigt. Wir wünschen ihnen in ihren Bestrebungen und Abwehrmaßnahmen vollen Erfolg.

Der neue *Geschäftsausschuß* trat fünfmal zusammen. Von den behandelten Geschäften seien erwähnt: Ordnung der An- und Abmeldung beim Bezug des Sprachspiegels, Werbung durch Besprechung des Sprachspiegels in der Tagespresse, die Frage der Verwelschung zahlreicher Ortsnamen im neuen Fahrplan Bürkli (einige Vereinsmitglieder schritten von sich aus ein und erzielten einen bemerkenswerten, wenn auch keineswegs vollständigen Erfolg bei der zweiten Ausgabe), Anregung des Obmanns zur Schaffung einer ausgebauten Geschäftsstelle und zur möglichst lückenlosen Vertretung aller deutschsprachigen Kantone im Vorstand, Haltung gegenüber dem (deutschen) Verein für deutsche Schrift, Frage der Neuauflage von drei Merkblättern, Vorbereitung der Jahresversammlung 1959.

Das Lesen der Argus-Zeitungs Ausschnitte erlaubt einen wertvollen Gesamtblick auf das, was bei uns und um uns herum sprachlich geschieht. Ermutigend ist die Tatsache, daß nicht wenige Zeitungen und Zeitschriften regelmäßig oder dann und wann ihre Leser durch Aufsätze, kurze Artikel, Besprechungen von neuen Büchern und von Vorträgen auf sprachliche Angelegenheiten aufmerksam machen; dies geschieht übrigens auch durch willkommene Radiosendungen. Wir wissen oder dürfen annehmen, daß manches Vereinsmitglied an seinem Platz auf die eine oder andere Weise unsere Anliegen vertritt; sie alle sollen unseres aufrichtigen Dankes versichert sein. Es ist unwahrscheinlich, daß die Abwehr sprachlicher Schludrigkeit, die sich an mehreren trüben Quellen nährt, je mit einem endgültigen Siege ende; da gilt für jeden Mitkämpfer Dantes Spruch für die Hölle: „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!“ Aber dies kann nie ein Grund zum Abdanken sein; mindestens kann sich jeder Mitarbeiter sagen, ohne solche Sprachverteidigung wäre es *noch* schlimmer bestellt.

Unerfreulich sind gewisse Berichte über andauernde Unstimmigkeiten der Sprachgrenze entlang; sie reichen vom Elsaß durch die Schweiz bis ins italienische Südtirol. Im Tessin und im romantschen Bereich Graubündens ist die deutsche Sprache die bedrohende, in den übrigen Gebieten die bedrohte. Unbekümmertes Draufgängertum (bis zu nationalistischer Hetze, die keinerlei andere Art sich auszudrücken anerkennt), Denkfaulheit, zu jeder Sprachschändung fähiges Geschäftsinteresse, sprachliches Unvermögen und unverzeihliche Nachlässigkeit verbinden sich da und dort zu einer gärenden Sumpfbühe, der die Luft verpestende Giftblasen entsteigen. Im einzelnen ist es oft schwer, Entstehung und Entwicklung einer Spannung oder eines Zwischenfalls oder auch nur eines Mißbehagens in der richtigen zeitlichen Reihenfolge von Ursache und Wirkung nachzuweisen. Ziemlich rasch mischen sich Empfinden und Empfindlichkeit in den Vorgang. Dies wäre an sich kein ungutes Zeichen, zeugt es doch davon, daß das Herz mitbeteiligt ist. Im allgemeinen ist man versucht anzunehmen, das Ausmaß einer Ungerechtigkeit werde weniger vom Willen und Plan eines erkennbaren Angreifers bestimmt als von der

Lauheit des Angegriffenen. Unser Sprachverein will die Muttersprache *pflügen* und *schützen* und ihre Rechte auf dem Boden der Heimat *wahren*; so äußern sich die Vereinssatzungen unmißverständlich. Unser Verein will keines andern Muttersprache durch Angriffe und Übergriffe auf überliefert fremdes Sprachgebiet bedrängen und verdrängen. Wir glauben ein unbestreitbares Recht auf gleiches Verhalten uns gegenüber zu haben. Dies gilt im besondern auf dem Gebiete der Ortsnamen in der Nähe der Sprachgrenze.

Besonders erwähnen möchten wir noch die Frage der *Rechtschreibvereinfachung* (erneut fälschlich da und dort als „Sprachreform“ bezeichnet); die nicht neue Hauptforderung — Übergang zur Kleinschreibung der Hauptwörter —, in Deutschland am 17. Dezember 1958 vom „Arbeitskreis für Rechtschreibregelung“ dem Bundesinnenminister und der Kultusministerkonferenz überreicht, wird in der nächsten Zeit sowohl die Behörden als die Öffentlichkeit aller deutschsprachigen Länder wieder beschäftigen. Ob es wesentlich ungehässiger, sachlicher und mit weniger schmutzigen persönlichen Anrempeleien zugeht als während der letzten dreißig bis vierzig Jahre, wird sich zeigen. Hoffen wir das Beste!

Der *Mitgliederstand* zeigt folgende Zahlen: Gesamtverein 495 (im Vorjahr ebenfalls 495, Eintritte 39, Austritte und Todesfälle 39); Zweigvereine: Bern 110 (101), Luzern 45 (45), Zürich 100 (93); Gesamtbestand somit 750 (734). Durch den Tod hat der Verein seit der Jahresversammlung in Murten 9 Mitglieder verloren: Fred Bischof in Olten, Hermann Bleuler in Zürich (früheres Vorstandsmitglied), Dr. Heinrich Droz in Zürich (Vertreter des Sprachvereins in der Salzburger Stiftung), Adolf Hoffmann in Zürich, Prof. Dr. Ernst Merian-Genast in Basel (Vorstandsmitglied), Paul Mötteli in Zürich, Frau Anna Schüle in Zürich, Josef Staffelbach in Luzern, A. Trachsel in St. Gallen. Wir danken den Dahingegangenen von Herzen für das, was sie für unsere Sache getan haben.

Unsere Zeitschrift, der *Sprachspiegel*, erschien regelmäßig in rund 1200 Exemplaren, wovon 25 ins Ausland gehen. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, und jeder geht zufrieden aus dem Haus“, läßt Goethe den Theaterdirektor im „Faust“ sich rechtfertigen. Unser Theaterdirektor — ich meine unsern Schriftleiter — hält sich wohl oder übel an die gleiche Regel. Unser Blatt muß Vereinszeitung, Sprachchronik, Beratungsstelle und Hort wissenschaftlicher Arbeit gleichzeitig sein; es muß der Lehre und ihrer Anwendung dienen, dem Studierzimmer und der Straße. Ich glaube sagen zu dürfen, daß der Sprachspiegel sich zunehmender Beliebtheit erfreut. Bei dieser Gelegenheit sei auch den Herren Korrektoren Bissig, Frick, Gubler, Hartmann und Heuer für ihre Prüfung der Druckproben aufrichtig gedankt. Jeder Leser weiß die Schärfe ihres Blickes zu würdigen. Ebenso dankbar sind wir der Buchdruckerei Huber für die sorgsame Druckarbeit und die Betreuung des Versandes.

Der Verein hatte im Berichtsjahr 8601 Fr. *Einnahmen* und 9329 Fr. *Ausgaben*, somit einen *Ausfall* von 728 Fr. (Vorjahr 473 Fr.).

Es bleibt mir übrig, für treue Mitarbeit herzlich zu danken: dem Schriftführer Dr. Ernst Steiner, dem Rechnungsführer Dominik Seeholzer, dem Geschäftsstellenleiter Gustav Hartmann, dem Schriftleiter Dr. Alfons Müller, allen Vorstandsmitgliedern und allen andern Vereinsmitgliedern. Unser Zusammenstehen bildet die unentbehrliche Grundlage unseres Wirkens. Dieses Wirken durch persönlichen Einsatz ist jeden Tag nötig. Es liegt im Wesen der Sprache, daß sie stets neu umworben, erworben und betreut werden muß. Denn sie lebt nur durch diejenigen Menschen, die sie liebhaben.

Bern, 23. 2. 1959

Der Obmann: *Hans Cornioley*

Die Jahresversammlung in Altdorf

Die Jahresversammlung des Deutschschweizerischen Sprachvereins tagte am 15. März unter dem Vorsitz von Herrn H. Cornioley im Hotel Höfli in Altdorf. Wiederum galt es, von einigen Sprachfreunden Abschied zu nehmen, die uns im Verlaufe der letzten Monate durch Tod entrissen wurden. Große Veränderungen waren sonst nicht zu verzeichnen, doch ist erfreulich zu sehen, wie allmählich die Zahl der Eintritte im Steigen begriffen ist und die Aufmerksamkeit und Anteilnahme der Öffentlichkeit um vieles reger wird. In seinem Jahresbericht legte dann der Obmann auch die Richtlinien fest, die allein ein ersprießliches Arbeiten möglich machen. Der Sprachverein geht nicht auf Eroberungen aus, doch kann es ihm nicht gleichgültig sein, was mit unserer Muttersprache geschieht. Die Versammlung gab dabei ihrem Bedauern über die noch nicht bereinigten Unstimmigkeiten im Kanton Freiburg und in der Stadt Biel Ausdruck und wünscht den dort ansässigen Sprachfreunden, die das Wächteramt übernommen haben und einsatzfreudig für eine gerechte Lösung eintreten, viel Erfolg. Zahlreiche Eingaben an Behörden und Amtsstellen sind bereits abgegangen. Mit großer Genugtuung darf festgestellt werden, daß ihnen zum Teil entsprochen wurde. So gibt die Generaldirektion der SBB bekannt, daß bei Ortschaften mit überwiegender deutschsprachiger Bevölkerung nur noch Stationstafeln in deutscher Sprache angebracht werden. Daß es sich bei Verschiebungen zu Ungunsten der deutschen Sprache weniger um wohlüberlegte Angriffe der Gegenseite als um ein müßiges Zusehen und Lauheit unsererseits handelt, ist eine alte Tatsache. In Form einer Entschliessung, die über die Depeschagentur und die Schweiz. Politische Korrespondenz verbreitet wird, wendet sich der Verein ermahmend an die deutschsprachige Öffentlichkeit.

Die Versammlung verlieh einstimmig dem verdienten zurückgetretenen Obmann, Herrn Dr. Hans Wanner, die Ehrenmitgliedschaft. Als Stellvertreter wurde ebenfalls einstimmig gewählt: Herr Dr. L. Spuler, Obmann des Luzerner Sprachvereins. Für Herrn Prof. Dr. Merian-Genast wurde kein Nachfolger bestimmt, da Basel in diesem Zeitpunkt noch keinen Zweigverein besitzt.

Der eigentliche Höhepunkt des Tages war der Vortrag von Herrn Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern, über die Sprache und Kultur Uri. Erneut zeigte